

Lebendige Kirche – Erfahrungen in Vietnam

„Jede Bedrängung der Kirche kann wie ein Dünger für den Aufbau des Reiches Gottes in Vietnam sein.“

Aus unterschiedlichen Gründen haben sich drei Geistliche des Bistums Osnabrück auf das Abenteuer einer Vietnamreise eingelassen. Für Anh Vu Ta, Kaplan in Lingen, war es nach dreizehn Jahren das erste Mal, dass er wieder in seine Heimat einreisen konnte. Rainer von Carnap, Pfarrer in Norden, ist dort unter anderem für mehr als 130 vietnamesische Mitglieder seiner Gemeinde verantwortlich. Aus diesem Grund wollte er Kontakte mit der Kirche in Vietnam aufnehmen und mit einem Empfehlungsschreiben des Generalvikars an den Bischof der Diözese Dalat in der Tasche eine Partnergemeinde finden. Rainer Lührmann, Kaplan in Nordhorn und mit den beiden zusammen geweiht, interessierte sich für den kulturellen Hintergrund seines Kurskollegen.

Ein aufstrebendes Land in Asien

Vietnam ist in Fläche und Einwohnerzahl mit Deutschland vergleichbar, Nachbarländer sind China, Kambodscha und Laos. Die meisten sind Kinh (Vietnamesen). Außerdem leben im Land, besonders in den Bergen, 54 sogenannte ethnische Minderheitengruppen. Etwa 70 % der Einwohner sind Buddhisten, 10 % Christen, davon 8 % katholisch. Die Übrigen gehören mythisch-animistischen Bekenntnisformen an. Vietnam gilt als sozialistische Volksrepublik kommunistischer Prägung. Ihr nördliches Zentrum ist die Hauptstadt Hanoi, im Süden ist es Saigon mit 8 Millionen Einwohnern.



Bild 1: Im Gespräch mit dem Bischof der Diözese Da Lat (v.l.: Pfr. von Carnap, Kpl. Ta, Bischof Phero, Kpl. Lührmann und Pfr. Chau, dem langjährigen Begleiter von Kaplan Ta)

Das Klima ist für Europäer durch die hohe Luftfeuchtigkeit und Hitze sehr anstrengend, besonders während der Regenzeit. 80 % der Menschen leben von der Landwirtschaft – Tee, Kaffee, Zuckerrohr, Kautschuk werden angebaut, vor allem aber Reis. Inzwischen gilt Vietnam als drittgrößter Reisexporteur der Welt. Seit 1980 gibt es die vietnamesische Perestroika „Doi Moi“ und eine damit verbundene wirtschaftliche Öffnung gegenüber dem Westen. Die meisten Menschen leben am Rande des Existenzminimums und sind mit der Sorge ums tägliche Überleben beschäftigt.

Besonders auffällig ist in den Straßen die hohe Verkehrsdichte mit einer schier unübersehbaren Anzahl von Fahrrad- und Mopedfahrern mit ihrer großen Betriebsamkeit und Beweglichkeit. Das Arbeitsleben beginnt bereits morgens um 5:00 Uhr und endet meist erst gegen Mitternacht. Kinder und Jugendliche sind ganz selbstverständlich in die Arbeitsprozesse eingebunden und tragen so zum Überleben ihrer Familien bei. Da bleibt kaum Zeit für Spielzeug, Party und „Abhängen“. Trotz Armut und politischer Reglementierung machen die Menschen einen freien, sehr freundlichen und zugänglichen Eindruck. Überwältigend ist die Erfahrung der kaum zu überbietenden Gastfreundschaft.

„Linh Đông“ – der eigene Weg der Kirche in Vietnam

Nach der Statistik der vietnamesischen Bischofskonferenz von 2002 gibt es über 5,8 Millionen Katholiken. In 25 Diözesen leben 1.475 Ordensmänner, 9.554 Ordensfrauen und 2.980 Diözesanpriester. Die Priesterausbildung erfolgt derzeit in zwei überdiözesanen Seminarien, vor der Wiedervereinigung im Jahre 1975 waren es noch 50. Was die Zahlen andeuten, zeigt in beeindruckender Weise eine überaus lebendige Kirche. Ohne Ausnahme sind die Kirchen zum Bersten voll, denn 90 % der Katholiken praktizieren ihren Glauben, mindestens einmal wöchentlich besuchen sie einen Gottesdienst. Sonntagsgottesdienstzeiten sind üblicherweise 5:00, 7:30, 10:00 und 17:00 Uhr.



Bild 2: Viele Gläubige sind stundenlang auf sehr beschwerlichen Wegen zur Messe unterwegs, manche 12 Kilometer und mehr zu Fuß. Noch weniger kann man sich hierzulande vorstellen wie es ist, wenn in einem Gottesdienst um 7:30 Uhr über 2.000 Kinder und Jugendliche mit ganzer Kraft singen.

Die vietnamesische Kirche ist materiell sehr arm und lebt unter staatlicher Kontrolle durch das „Ministerium für religiöse Angelegenheiten“ – von der Zentralregierung bis auf die unterste Ortsebene. Sie weiß, dass sie dem Staat gegenüber klug operieren muss: Nehmen Spannungen zu, zieht sie sich zurück, in Ruhephasen weitet sie sich aus. „Linh Đông“ nennt das Pfarrer Chau, der jahrelange Begleiter von Kaplan Ta. „Linh“ bedeutet *geistlich* und *geistig*, zur göttlichen Sphäre gehörend. „Dông“ heißt so viel wie *beweglich*, *tätig*. Zusammen gesetzt hat „Linh Đông“ im Deutschen etwa die Bedeutung von *flexibel*.



Bild 3: Eine Kirche, die von einer ethnischen Volksgruppe gebaut wurde. Bei ihr gelten Tiger und Adler als heilige Tiere. Sie bewachen ihre Wälder und sorgen für ein geordnetes Zusammenleben. Die Abbildungen am Kircheneingang erinnern die Besucher daran, dass sie nun ein Gotteshaus betreten, in dem sie Gottes Schutz und Sicherheit finden können.

Während einer Begegnung mit dem Generalvikar der Diözese Da Lat wertete dieser die schwierige Situation als Chance: „Jede Bedrängung der Kirche kann wie ein Dünger für den Aufbau des Reiches Gottes in Vietnam sein.“ Und „es gibt immer wieder Wunder“: So hatte Da Lat



1975 nach der kommunistischen Machtübernahme noch 80.000 Katholiken, in diesem Jahr sind es bereits 260.000. Immer mehr Erwachsene lassen sich taufen. Zum Teil ziehen sie aus dem Norden Vietnams in den wirtschaftlich aufstrebenden Süden. Die meisten Taufen sind zurückzuführen auf Bekehrungen bei den ethnischen Minderheiten. Gerade dort erfahren die Menschen, wie sich die Kirche ihnen ganz persönlich zuwendet. Durch die Begegnung mit Missionaren haben sie erfahren, dass sie konkret geliebt sind und eine Würde haben. Dadurch finden sie aus der ihnen vertrauten Götterhierarchie einen Zugang zum personalen Gott. Es ist üblich, dass sie einige kulturelle Eigenheiten mit in den Kirchenraum hinein nehmen. Ein Beispiel für eine gelungene Inkulturation ist die Architektur ihrer Kirchen, die mit Symbolen ihrer religiösen Wurzeln ausgestaltet sind.

Bild 4: Zu Füßen des Gekreuzigten sind drei Trophäen von Wasserbüffeln angebracht. Hintergrund ist, dass die ethnischen Volksgruppen in ihrem Dorf (etwa am Erntedankfest) zu Ehren ihres Stammesgottes einen Wasserbüffel schlachten. Einem noch größeren Gott opfern sie zwei dieser Tiere, dem höchsten Gott Jesus Christus opfern sie drei Wasserbüffel.

Südlich von Da Lat liegt in Di Linh eine Leprastation, die von sieben Vinzentinerinnen betreut wird. Dort leben etwa 220 Patienten mit ihren Familienangehörigen. Die Betreuung geht nach

der Therapie weiter, denn die Schwestern bieten danach die Möglichkeit zu einer Berufsausbildung. Viele sind über diesen Weg Ärzte, Pfleger oder Erzieherinnen geworden. Auf einem etwa 50 Hektar großen Grundstück finden derzeit etwa 140 Menschen Gelegenheit, sich auf ein Leben nach der Heilung vorzubereiten. Dazu bekommt jede Familie eine Parzelle, auf der sie ein Haus errichten und Landwirtschaft (Kaffee- und Tee-Anbau) betreiben kann. Dieses Projekt wird staatlich nicht bezuschusst, die Kranken erhalten monatlich lediglich umgerechnet etwa 8,00 €. Die Vinzentinerinnen gelten als Staatsangestellte und erhalten etwa 60,00 € im Monat. Völlig anders als sich die Situation in der westlichen Kirche darstellt, gibt es seit 1986 die staatliche Erlaubnis, alle zwei Jahre fünf bis sieben Kandidaten in das überdiözesane Priesterseminar aufzunehmen. Allein in Da Lat liegt die Zahl der Bewerber bei 200, so dass viele 10 bis 20 Jahre warten müssen, bis sie die Genehmigung zur Aufnahme ins Priesterseminar erhalten. Die Zwischenzeit überbrücken sie durch Studien in anderen Disziplinen wie Medizin, Ingenieurwesen etc. So berichtete der Regens des Priesterseminars in Saigon von einem neu zugelassenen Seminaristen, der als Arzt seine Mitbrüder medizinisch versorgen konnte. Insgesamt verfügt Da Lat über nur 150 Diözesanpriester für immerhin 260.000 Katholiken. In Deutschland stehen für die gleiche Zahl etwa doppelt so viele Priester zur Verfügung.



Bild 5: Der Regens des Priesterseminars von Saigon erklärt die Situation der vietnamesischen Kirche.

Warum es in Vietnam keine Untergrundkirche gibt, wie das in westlichen sozialistischen Ländern oft üblich war, erklärte der Erzbischof von Saigon: „Transparenz ist für die Kirche in Vietnam besser“ und fügte hinzu, dass aus Rücksicht auf die Gemeinden nur vom Staat zugelassene Priester eingesetzt werden könnten. Andernfalls hätten die Gemeinden Repressalien zu fürchten. Darum bleiben die vom Staat nicht zugelassenen Bewerber auch im Land, anstatt sich anderswo ausbilden und weihen zu lassen, um dann zurück zu kehren und im Land zu wirken. „Sie sind wie Sauerteig“, kommentierte er, „das Silberne Seminaristen-Jubiläum erreichen nicht wenige“.

Herausragende persönliche Erfahrungen

Zu den besonderen Erfahrungen zählte das Anliegen, in einer Eucharistiefeier zu konzelebrieren. Das Feiern einer Nachprimiz war Kaplan Ta von den staatlichen Behörden bereits untersagt worden; aber auch der Antrag auf Genehmigung einer Konzelebration wurde abgelehnt, so dass wir an der Seite stehen mussten.

Trotz dieser Einflüsse blieb die Begegnung mit der Kirche in Vietnam nicht nur wegen der ausnahmslos überfüllten Gotteshäuser ein beeindruckendes Erlebnis. So war es eine völlig neue

Erfahrung zu sehen, wie selbstverständlich Priester von ihren Gemeinden getragen werden und wie wenig sie sich mit den vielen Verwaltungs- und Organisationsvorgängen befassen, die in unseren Gemeinden weitgehend das Tagesgeschehen bestimmen.

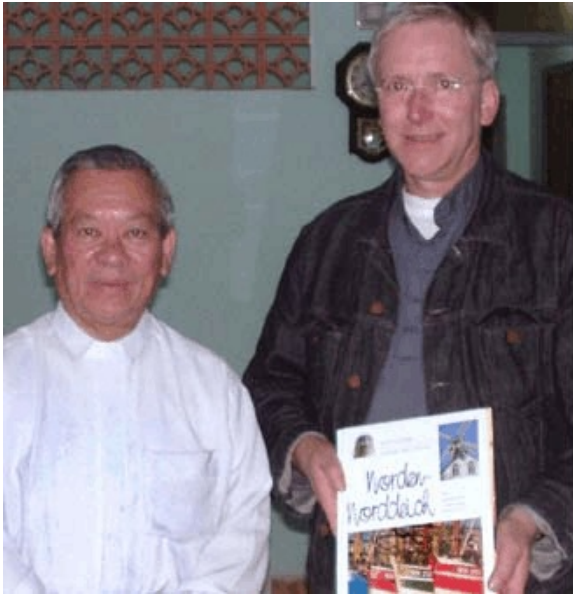


Bild 6: Pfr. von Carnap überreicht Bischof Nguyen als Gastgeschenk zwei Bildbände über Norden und Ostfriesland.

In einem Satz: Was bringen die drei von ihrer Reise mit für ihren weiteren Dienst hier? „Wenn es jetzt nach der Empfehlung des Bischofs von Da Lat gelungen ist, zwischen Norden in Ostfriesland und der dortigen Kathedralgemeinde so etwas wie eine Freundschaftsbrücke zu etablieren, dann kann das vielleicht besonders die Gemeinden in unserem Dekanat zu ähnlichen Initiativen anregen. Schließlich leben bundesweit die meisten Christen vietnamesischer Herkunft in Ost-

friesland“, resümiert Pfarrer von Carnap.

„Die unterschiedlichen Lebenskontexte, die Christen weltweit haben, lassen sich kaum für die jeweils anderen verdeutlichen; aber je mehr mitteilende Begegnungen erfolgen, desto mehr wird die eine Kirche sichtbar, die sich wirklich über die ganze Welt erstreckt“, fasst Kaplan Lührmann seine Erlebnisse zusammen.

Und Kaplan Ta gibt zu bedenken: „Die Erfahrungen in Vietnam erinnern mich wieder daran, was wirkliche Freiheit bedeutet und wie man sie achten und fördern soll. Und obwohl es viele wichtige Dinge im Leben gibt, die einem Menschen in bestimmten Situationen fehlen können: der Glaube darf dabei nicht fehlen. Denn ich merke, welcher Lebensmut und welche Lebensfreudigkeit bei Christen in Vietnam herrschen, die sie aus dem Glauben schöpfen. Trotz ihrer schwierigen Lage hörte ich selten Beschwerden oder Klagen. Bei den Besuchen spürte ich, dass sie sich über jede Begegnung freuen und immer ihr Mögliches tun, dass die Gäste sich wohl fühlen. Es wurde nicht danach gefragt, was man ihnen gebe, sondern sie freuten sich über den Besuch. Im Grunde haben sie mir sogar mehr gegeben, als ich ihnen geben konnte.“

-
- **Der Beitrag war 2003 nach der Reise bei der lokalen Kirchenzeitung eingereicht, aber nicht veröffentlicht worden.**
 - **Seit 2004 haben zahlreiche Aktionen in der St. Ludgerus Gemeinde Spenden-gelder gesammelt, die von vietnamesischen Gemeindegliedern während ihrer Heimatbesuche direkt an Bischof Phero Nguyen übergeben worden sind.**
 - **Nach Pfarrer von Carnaps Versetzung 2008 haben die neuen Verantwortlichen in St. Ludgerus Norden andere Prioritäten gesetzt.**
 - **Pfarrer von Carnap hat bis heute Kontakt zu Bischof Phero Nguyen und unterstützt seine Projekte.**